

Verres vor Gericht

Im Jahre 70 v.Chr. wurde Caius Verres von Marcus Tullius Cicero wegen Erpressung angeklagt, die er als Statthalter an den Bewohnern der Provinz Sicilia begangen haben soll. Nach dem ersten Termin vor einem Rekuperatorengericht in Rom ging er freiwillig in das Exil. Cicero hatte umfassendes Belastungsmaterial zusammengetragen, das er zu einer *actio secunda* in fünf Büchern verarbeitet und publiziert hat. Diese Rede wurde vermutlich nie gehalten. Verres dürfte also gar nicht verurteilt worden sein.

In dem heute herausgegriffenen Punkt der Anklage hat Verres nun Gelegenheit, sich zu verteidigen. Es geht um Vorfälle, die sich in Lampsakos am Hellespont zugetragen haben, wo Verres als Legat (Gesandter) Roms Station gemacht hat. Cicero wirft ihm vor, wegen seiner Begierde nach Philomela — der Name ist erfunden —, der Tochter des Philodamos, einen Aufruhr ausgelöst zu haben, weswegen Philodamos und dessen Sohn vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Ihr Vermögen wurde konfisziert. Im aufgeführten Prozess verlangt Cicero im Namen von Philomela, die um ihre Erbschaft gebracht wurde, die Bestrafung des Verres.

Die Rede der Anklage kann sich an Cicero (in Verrem, *actio secunda* I 63-86) anlehnen, die Verteidigungsrede wurde im Seminar erarbeitet. Hilfreich war die Analyse des Falles von Catherine Steel, *Being Economical with the Truth: What Really Happened at Lampsakos*, in: J. Powell / J. Paterson (Hg.), *Cicero the Advocate*, Oxford 2004, S. 233-251.

Der Ablauf des Prozesses folgt dem antiken Muster, wobei die Einrichtungen der athenischen Geschworenengerichte für Rom adaptiert wurden. (G. Thür)

Gerichtsfunktionäre

Gerichtsvorsitzender	Mag. Bettina Luidolt
Gerichtssekretär	Mag. Gerold Oberhumer

Ankläger

Marcus Tullius Cicero	Michael Stonitsch
Cneius Carbo	Maria Leitgab

Angeklagter

Quintus Hortensius Hortalus	Yvonne Rogatsch
Quintus Curtius	Mag. Kristin Maria Grandl
Caius Verres	Sinisa Jovanovic

Abstimmung. In die schwarze Metallurne einwerfen: **durchbohrt** = schuldig, **glatt** = Freispruch

Prozess gegen Verres

Anklageschrift (*denuntiatio*) wegen Erpressung von Provinzialen
eingereicht von Marcus Tullius Cicero:

Caius Verres ist schuldig durch seine Begierde nach der Tochter des Philodamus in dessen Haus einen Raufhandel vom Zaun gebrochen zu haben, in deren Verlauf der Liktör Cornelius getötet wurde, worauf ein Aufstand in Lampsakos entstand, durch den Philodamus und sein Sohn unschuldig hingerichtet worden sind und deren Vermögen konfisziert wurde. Dadurch wurde Philomela von Verres ihres Vermögens beraubt.

Es wird die Todesstrafe beantragt.

Gegenschrift des Caius Verres:

Caius Verres ist der Erpressung nicht schuldig. Das Vermögen des Philodamos wurde wegen des Aufstandes in Lampsakos zu Recht konfisziert.

Prozess gegen Verres: Anklagerede 1

Seid begrüßt Ihr Richter und seid begrüßt alle jene, die Ihr heute hier erschienen seid um einen Verräter und Verbrecher seiner gerechten Strafe zuzuführen: Ich spreche von keinem Geringeren als Verres – dessen schandbaren Gelüste ihn zu furchtbaren Untaten trieben und ganz Rom in Ungnade fallen ließ!

Doch lasst mich Euch erzählen:

Das Geschehene trug sich zu in Lampsakos; dorthin wurde Verres als Legat entsandt um das römische Volk – uns alle Ihr Richter – zu vertreten. Aber hat er uns würdig vertreten – wohl nein, sein einziges Ansinnen war es, sich ein Mädchen zur Befriedigung seiner schändlichen Gelüste zu suchen.

Mit List und Tücke fand er Unterkunft bei Philodamos, einem ehrenhaften Mann, glaubt mir Ihr Richter, der erste unter den Lampsakenern. Nur zu dem einen Zwecke – die schöne und unschuldige Tochter des Philodamos, die Philomela zu verführen. Philodamos hatte keine Wahl Ihr Richter; er musste selbst diesem ruchlosen Menschen ein guter Gastgeber sein:

Und selbst diese Gastfreundschaft nutzte Verres schamlos aus; ein Gastmahl wurde für ihn gegeben; hätte Philodamos gewusst in welches Unheil er sich damit stürzte, NIEMALS hätte er diese lasterhaften Menschen zu sich geladen.

Nun, was passierte bei diesem Gastmahl:

Inmitten der illustren Runde saß Verres - schon einige Becher waren geleert, da begann Verres seinen verächtlichen Plan: man sollte die Philomela, eine anständige Frau zu einem griechischen Gastmahle holen. Allein solch eine Forderung kann nur ein durch und durch schändlicher Mensch stellen – eine Frau zum Festmahle zu holen!

Ich glaube, Ihr Richter, Ihr könnt euch vorstellen, welchen Tumult diese Forderung auslöste; als Verres sah, dass seiner Forderung nicht nachgegeben wurde, versuchte er es auf anderem Wege – seine Handlanger sollten die schöne Philomela entführen. So also, Ihr Richter, holt sich Verres seine Frauen!

Daraufhin kam es zur Rauferei - nach Kräften wurden Schläge ausgeteilt! Und der ehrenwerte Philodamos, dessen größtes Anliegen nur dem Schutze der eigenen Tochter galt, wurde dabei

von Rubrius (einem Diener des Verres, der wohl ein gleich schändliches Ansinnen verfolgte) mit kochendem Wasser übergossen!

Und sogar ein Mann wurde getötet – der Liktor Cornelius, ein Amtsdienstler des Verres wurde im Handgemenge des Lebens beraubt.

Und hier frage ich Euch: wie kann dieser verwerfliche Mensch den Tod des Cornelius rechtfertigen; wie die schweren Verletzungen des ehrenwerten Philodamos? Gar nicht! So schandhaft also sind die Gelüste dieses Mannes, dass durch ihn ein Mann sterben musste!

Aber glaubt Ihr, dass sich Verres seiner gerechten Strafe stellte? Nein, er stahl sich davon – gibt es einen größeren Beweis seiner Feigheit? Die Lampsakener wollten diesen ruchlosen Menschen schon damals seiner gerechten Strafe zuführen und ihn vor ihr eigenes Gericht stellen, als sie sein Quartier in Brand setzten. Ein einzelner Mann vollbrachte es, Ihr Richter, eine ganze Stadt in Aufruhr und Wut zu versetzen. Und die Lampsakener, sie verschonten ihn, diesen Verres, nur deshalb, da sie wussten, dass er hier, in Rom, seine gerechte Strafe erhalten würde. Sie ließen nur deshalb ab von der Bestrafung dieses feigen Menschen, da sie wussten, dass Ihr, Ihr Richter, gerecht über ihn richten werdet.

Aber damit nicht genug:

Verres wagte nämlich nicht den wahren Grund anzugeben, weshalb er solch einen Aufruhr unter den Lampsakenern verursacht hatte – er erzählte nichts vom dem Festmahle, seinen schandhaften Gelüsten der nach Philomena oder warum es zum Tode des Cornelius kam.

Aber, Ihr Richter, ich habe Zeugen, die den wahren Grund sehr wohl benennen können: Tettius und Varro, beide ehrenwerte Männer, geben an, den Grund für den Aufruhr von Philodamos selbst erfahren zu haben! Bitte verlies die Zeugenaussage:

„Tettius und Varro bezeugen die Vorfälle in Lampsakos:

Wir kamen nach Lampsakos und waren erstaunt über den Tumult, der dort herrschte. Durch Zufall trafen wir auf Philodamos selbst. So außer sich hatten wir diesen Mann noch nie gesehen – da wussten wir, dass ihm etwas Schlimmes widerfahren sein musste. Und er erzählte uns von Verres, dem Gastmahl und wie Verres versuchte, die Tochter des Philodamos zu entführen. Wir sahen auch die Narben des Philodamos, verursacht durch das kochende

Wasser, mit dem der arme Mann übergossen wurde. Und wir erfuhren auch, dass durch den Aufruhr, den Verres verursacht hatte, ein Mann getötet wurde – all dies, haben wir gehört und gesehen.“

Ist das nicht Beweis genug, Ihr Richter? Aber was tat nun Verres:

Verres wusste natürlich genau, dass durch Philodamos die Wahrheit ans Tageslicht kommen würde – und deshalb wollte er sich dessen entledigen.

So bat er den Statthalter Nero, er möge über die ganze Angelegenheit richten. Und wie richtete man über Philodamos und seinen ihn treu zur Seite stehenden Sohn?

In einem Verfahren, das fernab von jeglicher Gerechtigkeit geführt wurde!

In einem Verfahren, in dem der unglückliche Philodamos keinen Verteidiger finden konnte!

In einem Verfahren, dessen Urteil erpresst wurde!

Aber hört nun auch meinen Freund Carbo – auch er weiß von den Schandtaten des Verres zu berichten:

Anklagerede 2

Auch ich grüße Euch Ihr Richter!

Lasst mich nun dieses ungerechte Verfahren, das Philodamos und seinem Sohn gemacht wurde, lasst es mich kurz erklären:

Verres, geplagt von seinem schlechten Gewissen, sandte nach Dolabella – einem ebenso ruchlosen und nichtswürdigen Menschen wie Verres selbst einen darstellt – Dolabella sollte zu Nero, damit dieser über die Angelegenheit urteile. Und Dolabella ließ sich beeinflussen; er tat, was viele getadelt haben: er verließ sein Heer und reiste in die Nachbarprovinz, zu Nero, und verlangte von ihm, er möge den Fall „Philodamos“ untersuchen.

Im Verfahren selbst, saßen Verres und Dolabella Seite an Seite, im Konsilium – bereit, ihre Stimme für die Verurteilung des armen Philodamos und dessen Sohn abzugeben. Während das Konsilium besetzt war mit Römern, Gläubigern von Griechen, die nur an der Eintreibung ihres Geldes interessiert waren, konnte der arme unglückliche Philodamos keinen Verteidiger finden. Auch der Ankläger selbst, ein Römer, einer von den Gläubigern der Griechen, sagte nur das,

was Verres ihm befahl. Das Urteil aber, das damals verkündet wurde, wurde, so glaubte man, nicht durch Nero gefällt, sondern durch den gewissenlosen Dolabella erpresst. Philodamos und sein Sohn wurden nämlich mit einer Mehrheit von ganz wenigen Stimmen verurteilt. Nach dieser ungerechten Verurteilung drängten Verres und sein Handlanger Dolabella darauf, die Unglücklichen schnell hinzurichten, damit möglichst wenige durch sie etwas von dem scheußlichen Verbrechen des Verres erfahren konnten.

Ihr Richter, Ihr könnt euch nun bestimmt vorstellen, welches bitteres und jammervolles Schauspiel sich nun am Marktplatz von Laodicea zu trug: Man führte den betagten Vater zur Richtstätte und andererseits seinen Sohn. Den einen, weil er die Keuschheit seiner Tochter, den anderen, weil er das Leben des Vaters und den Ruf der Schwester verteidigt hatte. Beide weinten nicht über ihre eigene Bestrafung, sondern der Vater über den Tod des Sohnes, der Sohn über den des Vaters. Wie viele Tränen, glaubt ihr wohl, haben die Lampsakener über den Tod der beiden vergossen, in welches Wehklagen brach wohl ganz Asien aus?

Unschuldige Menschen von adligem Stande, Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes, wurden mit dem Beile hingerichtet – und das wegen der beispiellosen Niedertracht und der schamlosen Begierde eines durch und durch lasterhaften Menschen!

Aber am Schlimmsten: Das Vermögen von Vater und Sohn wurde konfisziert. Und, Ihr Richter, ich glaube, Ihr könnt Euch ausmalen, dass damit das Schicksal der Philomena besiegelt war. Ohne Hab und Gut, ohne Schutz des geliebten Vaters und Bruders muss sich nun dieses arme Kind durchs Leben schlagen. Nun kämpft dieses bemitleidenswerte Geschöpf Tag ein, Tag aus um seine Existenz!

Auch allein schon die Freundschaft des Verres zu diesem Dolabella genügt, damit Ihr seht, welche Werte Verres hat:

Sag Verres, wusstest du nicht, dass dieser Dolabella damals den armen Konsul Carbo im Stich gelassen hatte? Wusstest du nicht, dass Dolabella ihn auf gemeine Weise angegriffen und verraten hatte? Wusstest du, Verres, nicht, welches treulose Mensch Dolabella ist? Natürlich wusstest du es – und genau deshalb war er wie geschaffen für deine Schandtaten!

Aber nun Cicero, bitte fahre du fort – denn unsere Anklage ist noch lange nicht zu Ende:

(Anklagerede 1)

Ihr Richter, Verres beteuert auch heute noch, nicht zu wissen, warum ihn die Lampsakener damals belagerten. Er weiß anscheinend nicht, weshalb sie ihn schon damals gerecht bestrafen wollten – aber ich sage Euch, er lügt! Denn er weiß genau um den Grund des damaligen Aufruhrs; und ich kann es Euch beweisen:

Brief des Verres an Nero, Statthalter der Provinz Asia:

„Themistagoras und Thessalos, diese schändlichen Gestalten, riefen Männer und Frauen, alt und jung herbei, um mich, einen Legaten des römischen Volkes zu belagern. Mich hilflos in meinem Quartier einen qualvollen Tod durch Flammen sterben zu lassen! Nur durch die Hand der Götter konnte ich dem Tod entfliehen und Euch, Nero, berichten, wie diese Menge, welche sich Freund des römischen Volkes nennt, gegen mich, einen Gesandten Roms, vorging.“

Ein Brief ist es, Verres, der dich verrät. Der Brief, den du an Nero geschickt hast, das beste Zeugnis gegen sich selbst. In dem Brief schreibst du, Themistagoras und Thessalos hätten das Volk aufgehetzt. Aber warum klagst du sie dann nicht an? Warum willst du dein Recht nicht verfolgen?

Was war denn nun wirklich der Grund, weshalb die gesamte Bürgerschaft der Lampsakener von der Volksversammlung weg, wie du selbst schreibst, vor deinem Hause zusammenlief? Du nennst nämlich weder in dem Brief, den du Nero schicktest, noch in deiner Zeugenaussage irgendeinen Grund für einen solchen Aufruhr.

Da nun die von mir vorgeführten Zeugen gesagt haben, was der Grund jenes Aufruhrs gewesen sei, Ihr Richter, Verres selbst aber keinen angegeben hat, wird da nicht der von mir genannte Grund durch jene Zeugenaussagen und ebenso durch das hartnäckige Schweigen des Verres bestätigt?

Ihr Richter, Verres hat sich in den Städten und Gemeinden unserer Freunde nicht als Legat des römischen Volkes, sondern als ein zügelloser und grausamer Tyrann aufgeführt; er hat bei den auswärtigen Völkern den Ruf unserer Herrschaft durch seine Schandtaten und Niederträchtigkeiten geschädigt;

Nichts hätte jemals die Lampsakener gegen Verres zur Milde gestimmt, wenn sie nicht geglaubt hätten, er werde in Rom – durch Euer Urteil Ihr Richter, seine gerechte Strafe finden.

Durch euch, die Ihr die Stimme des Rechts seid, könnte nun das Leid von vielen ein wenig gemildert werden und zukünftiges Leid durch dieses Wesen gebannt werden. Könntet Ihr denn je wieder reinen Herzens und guten Gewissens in die Provinz Asien blicken, wenn Ihr dies geschehene Unrecht nicht strafen würdet ?

Glaubt nicht, dass Verres, dieser Körper ohne Seele Euch schonen würde, wenn es seinem Vorteil dienen würde! Glaubt Ihr etwa, er würde an Eure Stelle treten, wenn Ihr Euch in Gefahr befinden würdet; oder würde er Euch zur Seite stehen und helfend die Hand reichen, wenn es nicht zu seinem Vorteil wäre?

Wer andere für seine Taten verantwortlich macht und durch dessen Tod seine dunklen Machenschaften verbirgt, kann nie ein Freund von rechtschaffenen Menschen sein. Solange Ihr über diesen Menschen, der nur äußerlich den unseren gleicht, im Inneren aber die tiefe Nacht beherbergt, schützend eure Hand legt, wird sich das römische Volk nie in völliger Sicherheit wiegen können, dass Taten wie diese nicht mehr vollführt werden.

So lasst uns gemeinsam Gerechtigkeit sprechen und über diesen ehrenlosen Mann, welcher ach so großes Leid gebracht hat; nicht nur einem jungen Mädchen sondern auch in die Herzen der Lampsakener sondern auch in die Herzen der römischen Bürger.

Waren es nicht auch die Worte des Nero selbst, der sagte, dass niemand die Berechtigung haben dürfte, einen Menschen zu töten?

(Anklagerede 2)

Lasst mich Euch nur noch einmal daran erinnern, welches schändliche Verbrechen uns heute hier zusammengeführt hat. Es ist kein Fest der Freude, vielmehr erfüllt es mich mit Trauer, aber auch Wut. Wut gegenüber Verres, der durch feige Taten das Leben anderer opferte um sich zu

schützen. Taten die einem jeden rechtschaffenen Menschen nie in den Sinne kommen würden. Ja ich spreche von Taten die einen jeden von uns vor sich selbst erschauern lassen würden.

Denn warum solle der Titel des Legaten davor schützen, sich der gerechten Strafe zu entziehen? Warum soll der gemeine Bürger mehr Leid ertragen müssen, als ein solch schändlicher Mann? War das Leben des Philodamus und seines Filius denn weniger wert, als das eines Verres? Fließt in den Adern des Verres wertvolleres Blut als in denen der beiden Toten?

Ich glaube nicht, denn Götter sind nur diese! (mit Finger nach oben zeigend)

An Euch, Ihr Richter, ist es nun – Ihr seid es, die Recht sprechen müssen!

Schenkt Ihr diesen Verres, welcher durch seine Taten das römische Volk hinterging und hinterrücks das Leben zweier Freunde beendete, das Leben? Jenem der Philomela ihres ganzen Vermögens beraubte? Jenem der Schande über uns Römer brachte?

Oder richtet Ihr weise, durch die Stimme der Vernunft, die Stimme eures Herzens und verurteilt diesen Heuchler zu seiner gerechten Strafe? Denn Ihr könnt heute ein Zeichen setzen, welches eure Vorgänger nicht zu setzen wagten. Ihr könnt den Bundesgenossen des römischen Volkes, unseres Volkes zeigen, dass wir alle gerechte Menschen und rechtschaffene Bürger sind. Dass wir jedes Unrecht verachten und nicht über solch grausame und feige Taten hinwegsehen.

Ich bin mir sicher, Ihr werdet gerecht urteilen– und endlich wird dieser Verräter seine gerechte Strafe erhalten, den Tod im Kerker.

Beweismittel der Anklage

Zeugenaussage des Publius Tettius und Caius Varro, römischer Kaufleute in der Provinz Asia:

„Tettius und Varro bezeugen die Vorfälle in Lampsakos:

Wir kamen nach Lampsakos und waren erstaunt über den Tumult, der dort herrschte. Durch Zufall trafen wir auf Philodamos selbst. So außer sich hatten wir diesen Mann noch nie gesehen – da wussten wir, dass ihm etwas Schlimmes widerfahren sein musste. Und er erzählte uns von Verres, dem Gastmahl und wie Verres versuchte, die Tochter des Philodamos zu entführen. Wir sahen auch die Narben des Philodamos, verursacht durch das kochende Wasser, mit dem der arme Mann übergossen wurde. Und wir erfuhren auch, dass durch den Aufruhr, den Verres verursacht hatte, ein Mann getötet wurde – all dies, haben wir gehört und gesehen.“

Brief des Verres an Nero, Statthalter der Provinz Asia:

„Themistagoras und Thessalos, diese schändlichen Gestalten, riefen Männer und Frauen, alt und jung herbei, um mich, einen Legaten des römischen Volkes zu belagern. Mich hilflos in meinem Quartier einen qualvollen Tod durch Flammen sterben zu lassen! Nur durch die Hand der Götter konnte ich dem Tod entfliehen und Euch, Nero, berichten, wie diese Menge, welche sich Freund des römischen Volkes nennt, gegen mich, einen Gesandten Roms, vorging.“

Prozess gegen Verres: Verteidigung 1

Verehrte Richter!

Mein Name ist Quintus Hortensius Hortalus. Ich stehe heute vor euch, um euch von der Unschuld des ehrenwerten und hoch angesehenen Legaten Gaius Verres zu überzeugen.

Ich muss gestehen, ich war mir äußerst siegessicher. Doch jetzt ist mir klar, dass ich zwar nicht die Fakten des Falles, doch auf jeden Fall die Redekunst und die Phantasie der Ankläger unterschätzt habe. Ich bin mir der Last bewusst, dass ihr, verehrte Richter, jetzt eine ebenso große Rede mit schillernden Worten von mir erwartet, doch ich muss euch enttäuschen, ich werde es nicht schaffen, dass allein meine Worte über die Vernunft siegen, denn meine bescheidene Gabe reicht nicht aus, um euch davon zu überzeugen, dass der Himmel grün und das Gras blau ist. Nichtsdestotrotz stürze ich mich in die Höhle des Löwen, denn das von den Anklägern Gesagte kann ich, allein der Wahrheit zuliebe, nicht so stehen lassen.

Beginnen wir mit dem für die Ankläger wohl bedeutendsten Vorwurf, der Lasterhaftigkeit und moralischen Verkommenheit meines Freundes Verres. Ich möchte nicht die hohen Moralvorstellungen eines Cicero in Frage stellen, und er mag seine strengen Tugenden auch mit Überzeugung hochhalten, doch, meine verehrten Richter, ich frage euch — jeden von euch —, könnt ihr den moralischen Erwartungen eines Ciceros gerecht werden? Sind es nicht die kleinen Unvollkommenheiten, die uns menschlich machen? Ich frage euch also, verehrte Richter, seid ihr Menschen? Wenn ihr aber Menschen seid, passt ihr nicht in die strengen Moralvorstellungen Ciceros. Verres ist ein Mensch, doch aus natürlicher Menschlichkeit machen die Ankläger Lasterhaftigkeit, aus einem Menschen ein Monster.

Ich bin von eurer Weisheit überzeugt, verehrte Richter, und ich hoffe, nein ich weiß, dass ihr euch nicht durch die Ankläger manipulieren lasst, und dass ihr — schlussendlich — die Wahrheit sehen werdet. Denn nur ein leichtgläubiger Mensch lässt sich von hohlen Worten beeinflussen, ein kluger Mensch wird jedoch hinter die Fassade blicken. Wenn ihr kluge Menschen seid, wenn ihr wahre Antworten sucht und aus Beweisen Schlüsse ziehen könnt, dann werde ich euch die Antworten und Beweise geben. Denn ihr habt ein Recht zu erfahren, was in Lampsakos wirklich geschah. Also hört zu!

Mein Freund Verres wurde wegen dringlicher Staatsangelegenheiten zu König Nikomedes und König Sadala geschickt. Auf dem Weg dorthin machte er in Lampsakos halt. Die Lampsakener, ein Volk wie jedes andere griechische Volk, nicht edler oder tugendhafter und darunter, wie allerorts, auch schwarze Schafe; derselben mindestens zwei Stück: Philodamos und sein ebenfalls verkommener und skrupelloser Sohn! Verres, ein Mann, der stets um die Zufriedenheit seines Gefolges bemüht ist, wollte natürlich auch in Lampsakos eine angemessene Unterkunft für seine Leute. Doch da tat sich schon das erste Problem auf. Rubrius, ein stets treu ergebener Vertrauter des Verres, wenn auch nicht der Geschickteste und Intelligenteste, aber auf jeden Fall der Treueste, wurde zu einem gewissen Philippus geschickt. Dort sollte Rubrius aber unter solch miesen Umständen untergebracht werden, dass ein Quartier bei den Pferden im Stall noch komfortabler gewesen wäre. Dem Rubrius, einem genügsamen und bescheidenen Menschen, hat dies wenig ausgemacht, doch Verres konnte dies nicht mit ansehen und verlangte ein angemessenes Quartier. Er hörte von Philodamos, dass dieser genügend Platz habe und grundsätzlich auch gastfreundlich sei. Also bat Verres diesen um eine Unterkunft für Rubrius. Philodamos zeigte sich jedoch alles andere als gastfreundlich und verweigerte vehement, den Rubrius einzuquartieren. Verres hatte nur den Wunsch, Lampsakos auch wieder friedlich, wie er gekommen war, zu verlassen und drängte Philodamos daher nicht weiter, seiner Bitte nachzukommen. Doch nur Stunden später änderte Philodamos auf wundersame Weise seine Einstellung, er bat Verres um Verzeihung und machte von sich aus das Angebot, dem Rubrius Unterkunft zu geben. Verres ahnte, dass hier irgendwas nicht stimmen konnte. Wie es jedoch seine Art ist, wollte er den edlen Mann nicht beleidigen und schickte Rubrius zu Philodamos, im Bewusstsein der politischen Folgen, wenn er die Gastfreundschaft eines so einflussreichen Mannes ausschlagen würde. Wäre Verres nur nicht so bedacht darauf gewesen, die Lampsakener friedlich zu stimmen; denn seine edle Art brachte ihm und seinem Gefolge, wie wir alle wissen, großes Unheil.

Verehrte Richter, wenn ihr euch das eben Gesagte durch den Kopf gehen lasst, könnt ihr nur zu dem Ergebnis kommen, dass der wahnwitzige Vorwurf einer geplanten Entführung, der schon zuvor beweislos war, jetzt endgültig haltlos ist.

Es wunderte schon die Aufnahme des Rubrius, mehr noch wunderte jedoch das Angebot des Philodamos, ein Gastmahl für ihn auszurichten. Da Rubrius freie Gastwahl hatte, lud er natürlich auch Verres ein, dieser hatte jedoch bereits eine Einladung seines Gastgebers Janitor

angenommen, und konnte daher nicht Rubrius Einladung folgen. Es wäre eine über alle Maßen beleidigende Geste gewesen, Philodamos dem Janitor vorzuziehen. Und du lies Zeugenaussage des Janitor vor:

„Ich bezeuge hiermit, dass Verres am Abend des Raufhandels den ganzen Abend in meinem Haus war und nie in die Nähe von Philodamos Haus kam.“

Rubrius und Curtius berichteten mir von den schrecklichen Geschehnissen in Philodamos' Haus. An dieser Stelle frage ich mich natürlich woher die Ankläger Ihre genauen Informationen über den Hergang beim Gastmahl haben? Von Philomela sicher nicht! Die war, was unbestritten ist, ja gar nicht anwesend. Also hört! Rubrius, der Liktor Cornelius, Curtius und fünf andere Gefolgsleute trafen zeitig bei Philodamos ein. Dem kann man als Gastgeber wirklich nichts Schlechtes nachsagen. Er bot ein reiches Mahl, mit allem, was das Herz begehrte, auch dursten mussten die Gäste nicht, denn Wein floss in unschätzbaren Mengen. Vom opulenten Mahl ermüdet und vom Wein im Blick getrübt, wären dies natürlich die denkbar schlechtesten Voraussetzungen, um eine heimtückisch geplante Entführung zu realisieren. Zu diesem Schluss werdet wohl auch schon ihr, verehrte Richter, gekommen sein. Denn hätte Verres, der nach Ciceros Meinung ja so gerissen ist, eine Entführung geplant, wäre es wirklich unklug und alles andere als gerissen, seinen Gehilfen zu erlauben dermaßen ausgelassen zu feiern. Hier liegt wahrlich ein großer Widerspruch in Ciceros Ausführung. Was unterstellst du also Verres? Gerissenheit oder Dummheit? Ihr merkt also, worauf ich hinaus will: So logisch und glaubhaft aufgebaut der mögliche Tathergang in der Anklagerede ist, spätestens hier hat selbst der große Cicero einen Fehler in der Logik gemacht; hier lügt er, und das sogar noch schlecht!

Wie erwähnt, wurde nicht nur reichlich gegessen sondern auch reichlich getrunken. Die Stimmung wurde immer ausgelassener, und irgendwann kam Rubrius, der nicht der Geschickteste ist, auf die Idee, Philodamos möge doch seine Tochter zum Mahl hereinholen. Er war sich jedoch nicht bewusst, wie ungewöhnlich sein Wunsch war, und dass es bei den Griechen nicht Sitte ist, dass ehrbare Frauen an Gelagen teilnehmen. Da sein Denken schon von Natur aus nicht sehr weit reicht und der Wein auch bereits seine Wirkung zeigte, konnte er nicht verstehen, wieso Philodamos so empört auf diese Frage reagierte.

Philodamos reagierte überaus gereizt auf diese Frage. Seine Überreaktion lag entweder am Wein; dies wäre noch die am ehesten verzeihbare Möglichkeit. Ein viel schlimmeres Szenario liegt aber vor. Ich bin nämlich der festen Überzeugung, dass der Angriff auf Verres von vornherein geplant war. Die freiwillige Gastaufnahme, das reiche Mahl, Wein in Strömen ... und dann nutzte der hinterhältige Philodamos die erstbeste Gelegenheit, um einen Streit vom Zaun zu brechen!

Verehrte Richter, getragen vom Vertrauen auf eure Urteilskraft und von Hoffnung erfüllt, dass ihr der Gerechtigkeit Genugtuung verschaffen werdet, hört nun auch den Curtius an, der die schrecklichen Folgen des Gastmahles am eigenen Leib erfahren hat.

Prozess gegen Verres: Verteidigung 2

Sehr verehrte Richter!

Mein Name ist Q. Curtius. Ich bin ein Gefolgsmann und Freund des Angeklagten und ich wurde damals von C. Rubrius zu dem Gastmahl im Hause des Philodamos eingeladen. Heute habe ich die ehrenvolle Aufgabe übernommen, den weiteren Verlauf der Geschehnisse so darzulegen, wie sie tatsächlich passiert sind – im vollen Vertrauen auf Eure weise Urteilskraft.

Eines muss ich vorausschicken: Kein einziger der so genannten „Beweise“, die von Cicero angeführt wurden, liefert irgendeinen Anhaltspunkt, um dem Angeklagten etwas Unrechtes anzulasten. Dies werde ich Euch, verehrte Richterschaft, noch ausführlich darlegen. Cicero präsentiert keine Tatsachen, sondern versucht mit Hilfe seiner – zugegebenermaßen bewundernswerten – Redekunst, den Angeklagten mit frei erfundenen Schilderungen zu belasten. All dies ist nichts anderes als ein ausgeklügelter Versuch, den Angeklagten aus jahrelanger persönlicher Feindschaft einer ungerechtfertigten Strafe zu unterwerfen. Es wäre wahrlich eine Schande, diese Vorwürfe unerwidert zu lassen.

Zuerst muss ich Euch berichten, dass Verres tatsächlich das Opfer einer Intrige wurde. Philodamos und sein Sohn hatten gemeinsam mit Ciceros Freunden in der Gesandtschaft einen wahrhaft teuflischen Plan ausgeheckt, der jedem von ihnen nützen sollte: den aufmüppigen Lampsakenern, um dem autoritären römischen Volk einen Denkmittel zu verpassen, und dem heimtückischen Cicero, um einen seiner Erzfeinde loszuwerden. Da Cicero den Angeklagten zuvor schon oftmals wegen seiner angeblichen moralischen Verkommenheit und wegen erdichteter Verbrechen angeklagt hatte, war Verres das geeignete Ziel für ihr Komplott.

Die Komplottanten wollten Verres in einem angezettelten Aufstand ermorden lassen und Philodamos als den armen, sauberen Leidtragenden darstellen. Dazu wurde der Sohn des Philodamos vor dem Festmahl von seinem Vater fortbeordert, damit die römische Gesellschaft vorerst in Ruhe feiern könne. Der Sohn sollte später wieder auftauchen und die Gäste derart provozieren, dass sie einen Raufhandel vom Zaun brechen.

All das habe ich noch vor dem Festmahl deutlich mit meinen eigenen Ohren gehört.

Der Sohn musste aber gar nicht viel tun, da die plumpe Äußerung des Rubrius den Streit bereits vorher verursacht hatte. Der Raufhandel war aber schon fast abgeklungen, als Philodamos' Sohn nach Hause zurückgekehrt war. Als er den Lictor Cornelius dabei sah, wie dieser die letzten Raufher zu trennen versuchte, musste er die Kampfahne bloß erneut anstacheln.

So hört, was weiter geschah: Der Raufhandel hatte leider traurige Folgen. Der Lictor Cornelius, ein sehr gewissenhafter Mensch und ein ergebener Diener seines Herrn, kam im Zuge des Handgemenges zu Tode. Dies ist umso bedauernswerter, als der Lictor von Verres für diesen Abend eigens freigestellt wurde, um am Festmahl teilnehmen zu können. Er befand sich also den ganzen Abend – bis zu seinem Tode – nicht bei seinem Herrn, sondern beim Gastmahl des Philodamos. Dort versuchte er auch noch, den Rubrius aus dem neu angestachelten Tumult zu befreien, was ihn schließlich das Leben kostete.

Ich bitte um die Zeugenaussage des Rubrius:

„Der Lictor Cornelius wurde ebenfalls von mir zum Festmahl eingeladen, und dieser war auch die ganze Zeit über dort anwesend.“

Wie Ihr seht, verehrtes Richterkollegium, ist die ganze Geschichte zwar sehr schäbig, hat aber mit Verres absolut nichts zu tun, da dieser zur besagten Zeit bei Janitor weilte. Er wurde auch nicht von den Raufhandlungen verständigt, geschweige denn konnte er Einfluss auf die Geschehnisse nehmen.

In der Volksversammlung am nächsten Tage wurde auf Betreiben des Philodamos und seines Sohnes Stimmung gegen Verres gemacht und er wurde als Anstifter dieses scheußlichen Verbrechens, der blutigen Schlägerei im Hause angeblich des so ehrenwerten Gastgebers, hingestellt. Die allgemeine Erregung und der Hass gegen die Römer heizten sich auf und schließlich war das Volk von einer Bestrafung durch Selbstjustiz nicht mehr abzubringen.

Die Lampsakener begannen, rings um das Haus des Verres Feuer zu legen und wollten ihn auf brutalste Weise bei lebendigem Leib verbrennen. Nur durch Zufall, weil Janitor mit einigen besonnenen Mitbürgern vorbeikam und das Volk von seinem Vorhaben abbringen konnte, entkam Verres dem sicheren Tode, den ihm Cicero damals brutal ausgeliefert hätte.

Ihr seht also: dass die Lampsakener schließlich doch von der Ermordung des Verres absahen, ist keinesfalls ein Zeichen von Loyalität gegenüber Rom. Vielmehr konnte Janitor das Volk in letzter Minute davon überzeugen, dass es den Falschen verfolgte.

Das Verhalten mancher Römer kam dem Plan des Philodamos allerdings zugute: Die Römer handelten in den Provinzen oftmals wie Eroberer. Sie verlangten Gastfreundschaft als Freunde, wollten aber allen ihre Autorität auferlegen und ignorierten dabei auch manchmal die Bedürfnisse ihrer verbündeten Städte. Umso rühmlicher und anständiger ist das Benehmen von Verres, der, wie wir gehört haben, das Ansehen Roms wahrte und auf das Wohlergehen seines Untergebenen Rubrius wie auf sein eigenes achtete.

Die Attacken auf den Römer Cornelius und schließlich auf Verres selbst waren also auch ein Aufbegehren gegen die Gesamtheit der Römer vonseiten eines verbündeten Volkes, das sich unterworfen fühlte und der Wut über seine Unterdrückung auf diese Weise Ausdruck verlieh. Philodamos und sein Sohn kannten die Haltung der Lampsakener gegenüber den Römern ganz genau und machten sich diese zunutze.

Sie haben nach einem fairen Prozess vor dem Statthalter Nero ihre gerechte Strafe gefunden. Eigentlich müsste ihr Hintermann, Cicero, der hier als Ankläger vor uns steht, sich selbst als Angeklagter verteidigen.

Die abgrundtiefe Verderbtheit des Philodamos und seines Sohnes zeigt sich eben darin, dass die beiden das Volk durch ihren heimtückischen Plan mit voller Absicht gegen Verres aufhetzten, der seinerseits dem Tode nur knapp entrann.

Verres wurde später angelastet, er habe in heimtückischer Weise das Urteil gegen Philodamos erpresst. Nun seht Ihr aber, dass Verres den Schuldspruch und die Hinrichtung des Philodamos und seines Sohnes zu Recht mit allen Mitteln betrieb: Hätte Euch jemand unter solchen Umständen nach dem Leben getrachtet, hättet Ihr sicherlich auch alles daran gesetzt, dass derjenige seine gerechte Strafe bekommt. Wie Ihr seht, hatten Vater und Sohn angesichts der Ungeheuerlichkeit ihres Verhaltens den Tod mehr als verdient und ihr Vermögen wurde völlig zu Recht konfisziert. Und Ihr werdet mir zustimmen: Wer in der Lage ist, solch einen ungeheuren Plan auszuhecken, hat keinerlei Milde verdient.

Abschließend bitte ich euch nochmals, verehrte Richter: Lasst Eure Gerechtigkeit walten und setzt Eure weise Urteilsfindung ein, um der Wahrheit und Rechtschaffenheit zum Sieg zu verhelfen!

Und nun ist es an mir, das Wort weiterzugeben: Hört den um das Wohl Roms höchst verdienten Verres selbst, und Ihr werdet vollends von seiner Unschuld überzeugt sein!

Prozess gegen Verres: Verteidigung 3

Ich bin Gaius Verres, war Konsul, Spross einer Senatorenfamilie, die sich um Rom die höchsten Verdienste erworben hat. Ihr ehrenwerten Richter, hört mich an. Hört mich an und seid euch eurer Position, die so viel Ehre, aber auch so viel Verantwortung mit sich bringt, bewusst. Es ist die schwerste aber auch vornehmste Aufgabe, die Bürger und unsere Republik vor Verbrechen und Grausamkeit zu schützen. Ich lernte das Reden nicht in den Hallen des Meisters Apollonios Molon auf Rhodos, noch schärfte ich meine Zunge in den Rhetorikwerkstätten Roms, wie Cicero dies tat. Folglich fehlt mir auch seine Redegewandtheit.....oder auch seine gespaltene Zunge. Wie oft hörte man bereits seine Stimme in diesen Hallen, wie sie die kunstvollsten und meisterhaftesten Reden führte, wie sie die unwahrscheinlichsten Geschichten erzählte. Ich selber applaudierte ihm und verbeugte mich demütigst vor seinem Können. Seine Rhetorik, seine Gestik, seine Mimik.....der eines jeden Schauspielers überlegen. Ich saß hier und lauschte seinen Worten....und glaubte ihm. So brilliant beherrscht er seine Kunst, dass er mich sogar heute beinahe überzeugt hätte, ihr Richter – und das, obwohl ich die Wahrheit kenne. Meine Sätze und meine Stimme mögen auf die seine folgend hässlich in euren Ohren klingen, doch spricht aus mir die Wahrheit, ihr Richter, und die Wahrheit ist es um deretwillen wir hier heute zusammengekommen sind. Lasst euch nicht blenden von den Schmeicheleien und Lügen eines Emporkömmlings und Schmarotzers. Lasst euch nicht blenden von seiner Kunstfertigkeit. Nicht um mich fürchte ich, ihr Richter, um Rom ist mir bange. Starke Soldaten, dicke Schilde und spitze Schwerter haben wir, um die Außengrenzen unserer großen Republik zu verteidigen, doch nur unsere Herzen und unser Denken können uns vor den Geschwüren im inneren verteidigen. Hätte ich all dies Geld erpresst, all diese Verbrechen begangen die er mir vorwirft, so wäre ich längst nicht mehr in Rom. Geblieben bin ich, um zu tun, was ich zeit meines Lebens tat - Rom nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Nicht um mich zu verteidigen, sondern um euch die Wahrheit über Cicero zu sagen bin ich hier.

Schaut euch die Art seiner Argumentation an, meine Herren. Wie erzählt er weit und breit über die angebliche „Provokation“ durch meinen jungen Freund Rubrius, die, wie wir alle in der Zwischenzeit wissen, niemals mehr als ein kulturelles Missverständnis war. Cicero unterschlägt dabei aber das wichtigste Faktum. Es handelte sich um einen Aufstand! Einen Aufstand solch

einer Dimension, erinnert euch an den Brief, den Cicero verlesen liess, dass ich mich genötigt sah, sogar den Statthalter der Provinz Asia, Nero, zu holen. Die Anwesenheit Neros selbst war erforderlich um eine Eskalation über alle Maßen zu vermeiden, und hätte Nero nicht rasch und entschieden gehandelt, hätten wir jetzt Krieg.

Hier allerdings verrät Cicero erstmals seine Falschheit. Ich bitte darum, den Brief verlesen zu lassen. (Brief wird verlesen)

Dieser Brief, ihr Richter, er stammt wirklich von mir. Themistagoras und Thessalos sind schändliche Gestalten und dafür werden sie auch bestraft. Allerdings, meine Richter, hat Cicero etwas vergessen. Vergessen? Hmmm. Wohl eher nicht. Cicero ist ein viel zu kluger Mann, um einen gesamten Absatz eines Briefes zu vergessen. Vor allem, wenn der Brief mit diesem Absatz eröffnet. Doch wird uns seine, belassen wir es höflicherwise dabei, „Vergesslichkeit“, etwas klarer, sobald uns der gesamte Inhalt des Briefes bekannt wird. Da dieser Brief aus meiner eigenen Feder stammt, bin mir seines Inhaltes vollends bewusst. Ich schrieb Nero, ich bitte ihn zu kommen um in seiner Provinz für Ordnung zu sorgen, weil Philodamos und sein Sohn einen römischen Liktor getötet haben. Ich bat Nero zu kommen, weil Philodamos und sein Sohn einen Gesandten des römischen Staates töten wollten. Ich bat Nero zu kommen, weil Philodamos und sein Sohn das Volk der Lampsakener aus Eigennutz zum Hochverrat angestachelt haben. Jetzt, wo ihr mit diesem Wissen bewaffnet seid, erspare ich mir und Euch jegliche Überlegungen, woher denn Cicero überhaupt an die private Korrespondenz zwischen einem römischen Statthalter und einem römischen Legaten herhat. Von Nero und mir bestimmt nicht. Ich möchte Cicero hier keinesfalls Diebstahl unterstellen, mir fallen allerdings auch keine legalen Möglichkeiten ein, sich dieses Briefes zu bemächtigen.

Doch lassen wir ab von Ciceros dubiosen Methoden. Nur über die armen Tettius und Varro, die hier beeidete Zeugen sind, möchte ich noch kurz sprechen – und bitten über sie Milde walten zu lassen. Denn auch wenn sie nicht beim Gastmahl waren und nie etwas selber gesehen haben, helfen sie uns doch aufzuzeigen, was für ein schlechter Mensch Philodamos war. Auch wenn sie die falschen Geschichten des einen Lügners, dazu angestachelt durch einen anderen Lügner, hier wiedergeben, verdienen sie keine Strafe. Sie sind der Persönlichkeit und der Redegewandtheit eines brillianten Menschen erlegen. Philodamos war solch einer. Eigensinnig ja, skrupellos ja, nichtsdestotrotz brilliant. Cicero ist so einer. Brilliant über alle Maßen, am

brillantesten jedoch in seiner Eigensinnigkeit und Skrupellosigkeit. Die einfachen Menschen von Lampsakos sind auf einen Scharlatan reingefallen - den Richtern Roms wird nicht das gleiche Schicksal widerfahren.

Vergesst, ihr Richter, für einen Moment die Redegewandtheit Ciceros und konzentriert Euch auf die Zeugen und Zeugnisse der Anklage. Ein Brief, von dessen Inhalt die Hälfte unterschlagen wurde, und zwei Zeugen - die keine sind! Cicero lügt und betrügt. Wie sonst ist es zu erklären dass bei so vielen Anwesenden beim Bankett, die einzigen Zeugen der Anklage zwei Männer sind, die nicht dabei waren und ihre Informationen von jemandem bekommen haben, der kürzlich wegen Hochverrats verurteilt wurde.

Mein Freispruch ist bloß der erste Schritt, um unsere große Republik von einem der gefährlichsten Geschwüre, die sie je hatte, zu befreien, dem Lügner und Schönredner Cicero.

Ich, Gaius Verres – war Konsul, bin Senator, verdient um Rom und um Euch.....bis in den Tod.

Beweismittel der Verteidigung

Zeugenaussagen:

Janitor: „Ich bezeuge hiermit, dass Verres am Abend des Raufhandels den ganzen Abend in meinem Haus war und nie in die Nähe von Philodamos Haus kam.“

Rubrius: „Der Lictor Cornelius wurde ebenfalls von mir zum Festmahl eingeladen, und dieser war auch die ganze Zeit über dort anwesend.“